

Unser Evangelium, gleichsam ein poetischer Text, enthält eine Spruchsammlung zum Thema "Feindesliebe".

Liebe

Liebe ist die Zuneigung zu einem Menschen, vom Willen gesteuert, mehr oder weniger von vernünftiger Erkenntnis begleitet, stark vom Gefühl geprägt. Frühere Theologie unterschied "selbstlose" d.h. wohlwollende Liebe, die einer anderen Person nur Gutes will, und "begehrende" Liebe zu berechtigter Selbstverwirklichung. Nach humanwissenschaftlicher Erkenntnis ist solche Unterscheidungen nicht mehr haltbar. Liebe ist ein Wesensvollzug des ganzen Menschen. Vollkommen selbstlose Liebe gibt es nicht; denn jede Zuwendung zum anderen setzt die Bejahung seiner selbst voraus. Dabei kann man Selbstliebe nicht einfach »Egoismus«, rein gefühlsmäßigen Überschwang (Verliebtsein) auch nicht eigentlich Liebe nennen.

Das Christentum ist nicht die alleinige »Religion der Liebe«. Das Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe war schon den Juden bekannt (Dtn 6,4f.; Lev 19,18; Mk 12,28-34 par.). Im Hinduismus lebte man den Weg der unmittelbar erfahrenen Gottesliebe in der bedingungslosen Hingabe an Vishnu »bhakti«. Nur diese, nicht irgendeine theoretische Erkenntnis gewährte Erlösung aus dem Geburtenkreislauf. Die bhakti-Mystik läßt sich als Ursprung universaler Menschheitsliebe interpretieren. In ihr war z.B. das ethische Programm des M.Gandhi (+ 1948) begründet. Der Buddhismus lehrt »metta«, die Tugend der begierdelosen Güte gegenüber allen Menschen, ja allem Lebendigen immer zusammen mit dem Mitleid zu allen Leidenden. Aus beiden erwächst der Antrieb zu praktischer Nächstenliebe und sozialem Engagement; beide zusammen ermöglichen die Überwindung von Aggressivität. Selbst im Islam wird die Einheit von Gottes- und Menschenliebe, wenigstens in von der Sufl-Mystik beeinflussten Kreisen, vertreten. Auch dem nichtreligiösen Humanismus und Atheismus kann man praktizierte Liebe nicht absprechen.

In der Bibel des Alten Testaments ist die Beziehung Gottes zum auserwählten Volk Liebe. Vielsagende menschliche Eigenschaften werden Gott zugesprochen: Barmherzigkeit, Leidenschaft, Eifersucht, den hl. Zorn überwindendes Mitleid (Hos 11,8ff.), auch mütterliche Liebe. (Jes 49, 14f.). Im Neuen Testament gibt es genügend Zeugnisse für die grundlose Liebe Gottes zu Menschheit und Welt, am deutlichsten ausgedrückt in der Hingabe des Sohnes. Die Liebe Jesu Christi wird in seinem Leben und Sterben beschrieben. Die Verkündigung Jesu spricht davon in konkreten Gleichnissen. Gott der Offenbarung ist »der Gott der Liebe und des Friedens« (2 Kor 13,11). In den johanneischen Abschiedsreden sollen die Glaubenden und einander Liebenden in die Liebesgemeinschaft zwischen Vater und Sohn einbezogen werden. Gott ist "die Liebe" (Joh 4,8 16). Seine Liebe "ist ausgegossen in die Herzen der Menschen" (Röm 5,5).

Die Liebe der Menschen zu Gott wird im AT und NT nicht mit gefühlsbetonten Worten, sondern mit dem Gehorsam gegenüber seinen Weisungen gekennzeichnet. Bei Paulus und im johanneischen Schrifttum ist Gottesliebe die dankbare Antwort der Menschen auf Jesus, sein Kreuz und sein offenbarendes Wirken. Bei Jesus wird in der Bergpredigt die Liebe als "Feindesliebe" radikalisiert. Erotische Liebe schildert das AT unbefangen und preist sie dichterisch.

Liebe ist der tiefste Wesensvollzug des ganzen Menschen, wie er von Gott gemeint und angerufen ist. Daraus erwachsen ihm Rechtfertigung und Heil. Die Entgegennahme der freien und restlosen »Selbstmitteilung Gottes" kann in der innersten Intimität Gottes nur ankommen durch die zuvorkommende Selbstgabe Gottes an den Menschen. Sie muß von der Liebe Gottes selber getragen werden und dabei auch eine Überwindung der

schuldhaften Selbstsucht des Menschen durch Gott bedeuten. Glaube, Hoffnung und Reue können Anzeichen der Echtheit der Liebe und ihres Wachstums sein. Die Redeweise von der Liebe Gottes ist stets nur analog. Sie drückt mehr Unähnlichkeit als Ähnlichkeit zur menschlichen Liebe aus. Somit können wir Gott nicht vorschreiben, wie seine Liebe zu sein hat. Die Liebe des Menschen zu Gott und die Liebe zu einem Menschen steht nie in Konkurrenz zu einander. Freiheit von menschlicher Liebe bedeute grundsätzlich größere Verfügbarkeit, ist ideologischer Irrtum.

Feindesliebe

"Liebet eure Feinde: tut Gutes denen, die euch hassen; segnet, die euch verfluchen; betet für sie, die euch schmähen". Es geht bei dieser Forderung in unserm Evangelium nicht um Unterdrückung von Gefühlen, sondern "mit welchem Maß ihr messet, wird euch zugemessen" (Mt 7,2). Dieser Maßstab Gottes sprengt alle Schemata der Welt, in der wir Salz und Sauerteig sein sollen. Schon im Grundsatz "Auge für Auge und Zahn für Zahn" (Lev 21,24), also für nichts darüber hinaus, lag der Versuch, aus dem Teufelskreis von Vergeltung und Gewalt auszubrechen. Verurteilen anderer ist eine tiefsitzende Neigung, sich durch Richten zu erheben, bzw zu entschädigen. Schulterlaß und Verzicht auf Rache soll der Großherzigkeit entsprechen, wie wir sie uns selber gegenüber gewohnt sind. Aus hellenistischem Umfeld stammt die Goldene Regel: "was ihr von andern erwartet, das tut ebenso auch ihnen" (Lk 6,31). Anderes tun auch Sünder und Heiden. Und „euer Lohn wird reich sein“. Die Gottes Liebe verschenkt sich unverfügbar kreativ und heilt. Wir Menschen wollen Gott mit uns versöhnen, aber Paulus sagt „laßt euch mit Gott versöhnen" (2 Kor 5,20). Gott kommt zu uns ganz klein im Mitmenschen, der Mensch begegnet Gott ganz klein im Mitmenschen. Jesu Liebe sprengt alles Böse, Harte, Kleinkarrierte. Die Bereitschaft zu einer Liebe, die um eigene Schwachheit weiß, aber keine Grenze des Zumutbaren festsetzt, ist Frucht einer glücklichen Liebe, das Einzige, das wächst, wenn wir uns selbst verschenken.